Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-535515-p0001-1

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-535515-p0002-7

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-535515-p0003-2

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-535515-p0004-8

Monatliche

Erzehlungen/

Allerhand

Künstlicher und natürlicher

Curiositäten/

Unter einer anmuthigen

ROMAINE,

Aus den neuesten Büchern herauß gezogen und mit eigener Erfahrung bewähret.

JULIUS,

Handelnd

von

Lacken.

In Verlegung
Derer Saarischen Erben/
und zu finden
Bey Johann Herbordt Klossen / Buchhändlern
in Leipzig.
M. DC. LXXXIX.

An den Leser.

Zur Nachricht dienet / daß man diese monatliche Erzehlung allerhand künstlicher und natürlicher Curiositäten mit einer anmuthigen Romaine / welche das gantze Jahr hindurch continuiren wird / beliebet machen wollen. Doch wer in der Chymie und Historien etwas erfahren ist / wird leichtlich mercken / daß keine Zeile vergebens gesetzt sey / ungeacht sich unterschiedliche Abwechselungen der affecten / welche bey den Romain-Schreibern sonst nur erdicht sind / zeigen werden. Ingleichen kan der geneigte Leser versichert seyn / daß man alle und iede Experimenta, so viel möglich / nochmahls versuchen / von der Gewißheit versichern / und die besten Hand-Griffe getreulich communiciren wird / und sollen hinführo bey Ende iedes Monats allezeit in Erffurth bey denen Saalischen Erben / und in Leipzig bey Johann Herbordt Klossen / Buchhändlern / sampt denen Büchern / derer gedacht wird / die Exemplaria zu finden seyn.

UNsere Compagnie hatte sich kaum in des Herrn Polycleti curiösen Stube versamlet/ so fand sich alsbald Frau Pulcheria ein/ und weil sie besorgte/ daß die Anwesenden in einen Discours, welcher in ihren Krahm nicht viel dienen würde / gerathen möchten/ so wolte sie zuvor in etwas von solchen Dingen/ die sie sich zu Nutze machen könte/ hören. Drumb fieng sie an: Ich bin gar nicht mit ihm / Herr Stilbo, zu frieden / daß er neulichst so kurtz abschnappte/ und / als er mich berichten solte / worauß die Mahler ihre Farben zu machen pflegten / mir nicht gnugsame Satisfaction leistete. Es ist nicht zu leugnen/ antwortete Stilbo, daß die Zeit uns dazumahl zu kurtz werden wolte / und wir also nicht alles das jenige/ was wir fürzubringen gehoffet/ untersuchen konten. Jedoch kan es nicht schaden/ wenn wir ietzo zum wenigsten ihre Curiosität vergnügen. Der Herr Boyle erzehlet fünff Farben / aus deren Vermischung man nach

unterschiedener Art die übrigen bereiten könte/ nemlich Schwartz / Weiß / Roth / Blau und Gelb. Drumb müssen wir wohl von diesen anfangen. Die erste Farbe ist die schwartze Farbe/ welche das Frauenzimmer nicht allein/ wenn sie mit Schattier- Fleckgen die weisse Haut recommandiren/ wollen/ sondern auch/ wenn sie die Küchen-Schlüssel angehängt haben/ im Gesichte führen. Er wird nicht auch/ sagte Frau Pulcheria, uns/ wie Herr Placentinus, wenn er etwas Kluges vorbringen soll / vexieren lernen. Er weiß ja daß sie selbst mehrmahls/ als wir/ wie die Kohlbrenner aussehen / und darff uns also ihren Gebrechen nicht vorrücken. Drumb erzehl er dafür / wie die Mahler ihre schwartze Farbe zurichten. Ich muß wohl/ antwortete Stilbo gehorsamen/ wann ich nicht Zorn verdienẽ wil. Doch wird sie selbst wissen/ daß man unterschiedene Arten der schwartzen Farben/ die ich vor dißmahl nicht alle anführen kan/ antrifft. Die Ruß-Farbe macht man aus Ruß-Kohlen/ wenn man dieselben in einen Topff schüttet / und gute Lauge darüber giesset. Hernach muß man es einen Tag durch einander erbeissen lassen/ und beym Feuer kochen/ biß der dritte Theil eingesotten ist/ unter welchen sieden man mit einem Höltzgen ohn unterlaß herumb rühren muß/ damit/ was empor gestiegen/ wiederumb zu Boden gedruckt

druckt wird/und der Topff nicht überläufft. So bald es aber genug gesotten / muß man es vom Feuer heben / die gantze Nacht und den Tag kalt werden lassen/ und fein reine in ein Glaß durchseyhen. Ferner macht man eine schwartze Farbe aus gedörrettem Menschen-Fleisch/welches man Mumiam nennet/wann man es mit einem dünnen Gumi-Arabischen Wasser temperiret. Jngleichen gibt der Pfirsig-Stein ein zartes und liebliches Schwartz/ wenn man ihn in einen neuen Topff thut / den Deckel darauff verkleibet / und in einen Töpffer-Ofen Kohlschwartz brennet/ hierauff in einem Mörsel klein stösst / auff einem Steine lang und wohl reibet/ und womit man wil/temperiret. Man macht auch ein Pappier-schwartz aus dem rothen Pappier-Blättergen/worinnen das geschlagne Gold zu liegen pfleget / in dem man sie nach einander an einem Lichte verbrennet / und in ein mit Wasser gefülltes Becken fallen läßt / mit einem Schaum-Löffel herauß wiederumb schöpfft/auf einem Steine wohl reibet/uñ auf einem Häuffgen trocknen lässet. Endlich sind bekant Kupfferloth / Kühn-schwartz / Lampen-schwärtz/ Beinschwartz/ Wein-Rancken-schwartz/welches man aus zu Kohlen gebrannten und aus gelöschten Wein-reben-Holtze macht / und Ost-Jndische Dinte. Weisse Farbe macht man/wenn man un-

gelescht en Kalck und calcinirte Eyer-Schalen mit Ziegen-Milch unter einander reibet. Item/ wenn man weiß Scheiben-Glaß zerstöfft/pulverisirten Schwefel darunter menget / und in einem verkleibten Topff / biß derselbe über und über glüend wird/mit einander brennet/und hernach wenn der Topff wiederumb kalt worden/ die Materie auff einem Reibesteine reibet. Ferner / wenn man Eyer-Schalen drey oder vier Tage in weissen scharffen Essig liegen lässet/hierauff inn-und auswendig wohl auswäscht / an der Sonnen trocknet/ in einem Mörsel stösset/ und auff dem Steine reibet. Endlich reibet und temperirt man auch den weissen Bolum. Roth giebt der Zinnober/ welcher aus Schwefel und Queckselber auff unterschiedliche Manier zugerichtet / und wenn er auff einem heissen Blech/ als ein gelber Dampff davon gehet/ vor den besten gehalten wird. Wennige / welche mit Gummi Arabischen Wasser gerieben /und mit Eyerklar vermischet werden muß / Presilien/ welch mit Alaun und Essig/oder weissen Weine gesotten/ und mit Gumi-wasser temperiret werden/ Drachen-Blut/ wovon das inwendige mit Salmiac und gestossenem Gummi gerieben werden/und in Brandteweine zergehen muß/ rothe Erde oder Kreide/und Berg-oder Ockerroth/ welches beydes wohl zu reiben und mit dün-

dünnen Gummi-Wasser zuvermischen ist. Operment giebt eine schöne gelbe Farbe / und wird mit düñen Pergamentleim-Wasser oder Brantewein und Gumi-Wasser gerieben. Ingleichen Rauschgelb / welches mit lauterm Pergamentleim-Wasser gerieben wird. Bleygelb wird mit einer guten Lauge abgewaschen / herum gerühret / und wenn es sich gesetzt / und die Lauge davon abgegossen ist / getrucknet / und hernach mit Pergamentleim-Wasser gerieben. Saffran-gelb kömt herauß / wenn der gantze Saffran in ein reines Tüchelgen gebunden / und in Eyer-weiß / oder Essig / in welchem ein wenig Gummi ist / geleget wird. Gedürrte Hagen beeren / wenn sie in frisch Brunnenwasser / in welchen Alaune zergangen / geleget werden / geben Beer-gelb. Schuttgelb wird / wenn man die gelben Färber-Blumen in Kalck-wasser / biß es gefärbet worden / sieden lässet / durch ein reines Tuch giesset / geriebene Kreide und Alaun darein wirfft / es behutsam herumb rühret / und wann es eine weile gestanden / das Wasser davon giesset / und die zu Boden liegende dicke Materie trocknet / und mit Alaun- oder düñen Leim-wasser anreibet. Endlich giebt auch Oger-gelb eine feine Farbe / und wenn Operment mit Rinds-galle gerieben / in einem neuen Topffe mit etwas Saffran und weissen Weine gesotten wird / so hat man ein

schönes Gold-gelb. Gutteguñ zerschmeltzt gantz leichtlich/ wann es in ein wenig Wasser geleget wird / und gibt gleichfalls eine schöne gelbe Farbe / welche fast dem Saffran gleichet. Ist also noch übrig die blaue Farbe. Diese ist wiederumb unterschiedlich. Entweder man niñt ungelöschten Kalck 1. Pfund/ macht darauß mit scharffen weissen Essige einen Teig / lässt denselben eine halbe Stunde stehen / und wenn er harte worden/ so giesst man mehr Essig hinzu/ damit er wiederumb weich wird/ und wenn solches geschehen / so thut man 2. Loth feinen pulverisirten Jndig darzu/ und wenn es wohl untereinander gemischt ist / setzt man es etlich Tage in einem Glaß an einen warmen Ort in digestion. Oder man niñt klaren durch-gesiebten weissen Sand 3. Theil/ Syrisch Glaß und pulverisirten Lassurstein iedes zwey Theil / Weinstein 1. Theil / und wann alles zerstossen/ durchgesiebet und unter einander gemenget ist / macht man mit Wasser runde Kugeln drauß / lässt dieselben in einem verkleibten Topff 12. Stunden im Reverberier-Ofen / zerreibet sie hernach auff einem Marmelstein / und trocknet diese geriebene Materie/ welche von schöner Farbe ist. Ultramarin-Farbe wird also beschrieben / man soll die Stücken vom Lasurstein im Schmeltz-Tiegel etliche mahl glühen / und hernach in kalt

Wasser

Wasser werffen/ damit er sich auff einem Marmel zu einem subtilen Pulver reiben lässet. Ferner soll man Kühnhartz/ schwartz Pech/ Mastix/ neu Wachs/ und Terpentin iedes 6. Loth/ Leinöhl und Weyrauch iedes zwey Loth nehmen/ dieses alles in einem erdenen verglasurten Tiegel bey einem gelinden Feuer zerlassen/ und mit einem Spatel ohn unterlaß herumb rühren/ und wenn es wohl zusammen geflossen ist / in kalt Wasser schütten / 20. Loth davon bey einem gelinden Feuer zerlassen / ein Pfund vom pulverisirten Lasurstein nach und nach hinein schütten/ und wohl unter einander rühren / die Materie geschwind in kalt Wasser schütten / und / wenn man die Hände mit Leinöhle geschmieret/ unterschiedliche länglichte und runde Zäpffgen drauß formieren / dieselben 15. Tage in kaltem Wasser auff behalten / und allezeit über den andern Tag an statt des alten Wassers frisches drauff giessen. Nachmahls soll man in einem kupffernen Kessel warm Wasser sieden / dasselbe auff diese in einen reinen Napff gelegte Zäpffgen giessen/ und wenn es kalt worden/ immerzu ander warmes drüber schütten / biß sie zerflossen / und das Wasser sich blau zu färben anbeginnet. Alsdeñ soll man dieses gefärbte Wasser in einem reinen glasurten Topff saimlen / und so lange lauligt Wasser auff die Zäpffgen giessen / biß sichs nicht mehr färbet.

Das gefärbte Wasser sol man filtriren / und 24. Stunden stehen lassen / biß sich die Farbe zu Boden setzet / damit das Wasser mit der drauff schwiñenden Fettigkeit abgegossen / und zum dritten mahls anders drauff geschüttet werden kan. Auff solche Weisse wird alle Unreinigkeit hinweg gewaschen / und bekõñt man die allerschönste Ultra-marin-Farbe. Dieß wäre zu künstlich und zu langweilig für mich / sagte Frau Pulcheria. So wil ich ihr viel lieber/antwortete Placentinus, das Suplimat, davon vorigen Monats gedacht worden / welches eben von dieser Farbe / zeigen / wenn sie zu mir in mein Laboratorium kõñt. Immittelst soll sie von mir andre blaue Farben erfahren. Man nimñt 6. Loth Weyd/ 2. Loth Ammelmehl / stössets und reibet es unter einander/ macht mit Harn und Essig einen Teig drauß / und trocknet ihn an der Sonnen. Lasur-blau wird mit gantz dünnem Gummi-wasser wohl abgerieben / getemperirt / und ein wenig Zuckerkandt drunter gethan. Indigblau wird mit reinem Wasser ziemlich gerieben / und mit Gummi-Wasser gemischet/so sieht es sehr annemlich. Blau Lack ist davon wenig unterschieden / nur daß es dauerhaffter ist. Ascus ist ein feines Himmelblau/und darff nicht viel gerieben/ sondern nur mit ein wenig Gummi-Wasser und Bleyweiß gemischet wer-

werden. Schmaltzblau ist etwas schmiericht/ und muß mit etwas Weiß vermischet werden. Lacknuß wird mit guter Seiffensieder-Lauge vermischet / und wenn sie ein wenig gestanden/ durch Kalck wiederuñ schön gemacht. Schmeltzäsch wird durch ein härenes Sieb gesiebet / mit Bleyweiß gerieben / und mit Gummi-Wasser temperiret / so zeigt sich das sehr bräuchliche Fischblau. Aus dergleichen Farben / wenn sie mit einer geschickten Manier unter einander gemenget werden / können freylich die andern leichtlich / wie allbereit zuvor erwehnt worden/ entspringen. Drumb wil ich stracks von der Grünen gedencken / welche / wenn Gelb und Blau vermengt werden / zu entstehen pfleget. Doch giebts auch unterschiedene Sorten. Man stösst Grünspan und Essig wohl unter einander/ thut darunter ein wenig Saffran/und temperirt die Farbe mit Eyerdotter. Oder man nimt Safft von Weinruthen / und Grünspan / und reibt es wohl unter einander / temperirt es mit Eyerdotter / Essig und ein wenig Saffran / so wird die Farbe schön. Item/man temperirt weissen Weinstein und Grünspan mit starckem Essige/ worinnen man zuvor Arabisches Gummi zerlässet. Grünspan wird gemacht / wenn man Kupffer-Blätter und Feilspäne von Kupffer in eine dicke kupfferne Büchse / welche gleichfalls

falls einen küpffernen Deckel hat / hinein thut/ scharffen Essig drauff giesst / und darunter ein wenig Honig menget. Doch muß man es entweder hinter einen warmen Ofen / oder an die warme Sonne 14. Tage lang setzen / so färbet sich der Essig blau / und wird, von den Kupffer-Feilspänen abgegossen / wohl verwahrt / und immer zu andrer mit Honig vermischter Essig drauff gegossen/so lange sich derselbe färbet. Was abgegossen worden/ lässt man stehen / biß es anfängt dicke zu werden/alsdenn reibet man es mit Essig und gibt ihm die Stärcke mit Arabischen Gummi. Oder man nimt gereinigten Kupfferschlag 16. Loth/gemein Saltz 8. Loth/ Weinstein 4. Loth/Salmiac ein Loth / starcken Essig und Sauerteig iedes sechs Loth. Man mischt alles wohl zu einem Teige/setzt es in einen neuen verglasurten Topff / welcher verkleibet seyn muß/ etliche Tage in Digestion, rührt hernach den Essig herumb / und wo es die Noth erfodert/ thut man mehr Suerteig darzu / biß es harte gnug wird. Endlich thut man es in einen wohl verwahrten Sack / steckt es in den Mist 8. biß 10. Tage/so ist ein schöner Grünspan fertig. Berggrün wird mit einem Pergament-Leim-Wasser gerieben und gestärcket / und zuweiln etwas Safftgrün drunter gethan. Schiefergrün wird aus den Ertzsteinen gemacht / mit sonder-

sonderbahre Behutsamkeit gerieben / und mit Eyerweiß temperirt. Griegisch-grün wird zu wege gebracht/ wenn man Kupffer-Blech mit lauterm Honig bestreichet / in einen glasurten und oben wohl verkleibeten Topff hencket/also/ das ein scharffer Essig/ der zuvor heiß gemacht/ drunter sey. Dieses lässt man 4. biß 5. Wochen an einem warmen Orte stehen/schabet die grünen Bluhmen herunter von den Kupffer-Blättern/und henckt sie wiederumb hinein/biß man vom neuen etwas grünes herab schaben kan / und dieses temperirt man hernach mit Safft-grün ein wenig. Eine schöne Purpurfarbe wird zugerichtet / wenn man 2. Pfund Heydelbeer-blau / 2. Loth gestossenen Alaun und 1. Loth Kupffer-Asche / welche man beym Kupfferschmiede bekommen kan/nimt/ darauff ein Rössel Wasser schüttet / und solches in einem kleinen Kessel etwa zwey Finger tieff einsieden lässt. Hierauff hebt man es vom Feuer/ lässt es kalt werden / und drückt es durch ein sauber Tuch / und wenn es eine weile gestanden/so wird die Farbe dicke/und kan man solche zum Gebrauch auffheben und wohl verwahren. Oder man nimt Queckſilber / Zinn / Schwefel und Salmiac iedes ein halb Loth/ mischt es / wann es in einem steinern Mörsel zerrieben worden/wohl unter einander / setzt es

in

in einem kurtzhälsigten weiten Kolben / (welcher nur biß fast an die Helffte gefüllet/ und also verlutirt seyn muß / daß der Dampff in etwas herauß dringen kan / und das Glaß nicht zerspringet) an ein gelindes Feuer zwo Stunden. Nachgehends gibt man ihm in die fünff Stunden stärcker Feuer / biß der Rauch nicht mehr so starck herauß dampfft/und eine Materie / wie Gold sich an den Hals anleget. Alsdenn nimt man es vom Feuer hinweg / und wenn es kalt worden / bricht man das Glaß entzwey / und findet man die Farbe / so schön als man sie verlangt. Man kan aus den Zinn schmeltzen / und den 8. Theil Queckſilber hineinwerffen und unter einander rühren / biß es sich amalgamiert/ und gleichsam mit einander zu einem Teige wird. Hierunter menget man hernach Salmiac und Schwefel/in einem steinernen Mörser zerrieben / iedes ein Pfund wohl unter einander. Und läſſt es anfangs bey einem kleinen Feuer / hernach bey einem grössern Feuer/ wohl unter einander gerühret/ so lange biß es gelbe wird. Hierauff rückt man es vom Feuer / läſſt es wiederumb kalt werden/so hat man gleichfalls diese schöne Farbe. Oder man nimt drey Loth gantzen Schwefel / und zwey Loth Salmiac und zerstöſſt es in einem höltzernen Geschirr oder in einem steiner-

steinernen Mörsel. Ingleichen läsſt man Zinn und Queckſilber/iedes auch zwey Loth in einem hierzu dienlichen Geſchirr/weil ſich Meſſinge- ne und andere Metallene nicht wohl darzu ſchicken / bey einem gelinden Feuer zergehen. Menget beydes wohl zuſammen in einen glä- ſernen Kolben/ welchen man wohl verlutiren/ und anfangs mit temperirten Feuer erhitzen muß / damit der Rauch immerzu einander gleich herauß dämpfft / und endlich nach ſechs Stunden die Farbe fertig und bereitet iſt. Ro- ſin-roth zuverfertigen / muß man guten ſtar- cken Eſſig haben / oder an deſſen ſtatt weiſſen ſtarcken Wein nehmen / und klein geſtoſſene Alaune drunter ſchütten. Wann nun die A- laune drinnen zergangen iſt / und es Tag und Nacht geſtanden hat/ ſo gieſſt man es über un- gelöſchten Kalck / rühret es wohl unter einan- der / und läſſt es wiederumb Tag und Nacht ſtehen / damit es zu einer guten ſtarcken Kalck- Lauge wird. Dieſe muß man durchſeyhen/ und viermahl ſo ſchwer Preſilgen-Späne/ als Alaune geweſen / in einem reinen weiſſen Säcklein drein hängen / und wenn es etwa ei- nen Tag drinnen gehangen/den Safft herauß in die Lauge drücken / und wiederumb drinnen hängen laſſen / und es ſo offte ausdrücken / biß die Farbe fertig/ und an einem bequemen Orte

aus-

austrocknen kan. Pariß-roth läſſt ſich auch auff zweyerley Manier machen. Entweder man nimt einen neuen Topff und ſamlet darinnen nüchtern Harn / ſo viel man braucht. Setzt ihn zum Feuer / läſſt ihn auffſieden / ſchäumt ihn wohl / daß er lauter wird / und geuſſt ihn in einen reinen Napff. Oder man nimt gute lautere Lauge / und macht dieſelbe heiß. Hierein ſchüttet man ein halb Loth Preſilien-Späne / läſſt ſie darinnen eine Viertelſtunde ſieden / und ſeyhet die Tinctur durch ein rein Tuch in einen glaſierten Napff / rühret hierunter reine geſtoſſene Alaune / biß die Farbe dicke werden wil / geuß ſie hernach ſo lange durch ein ſpitziges Säckgen in einen andern ſolchen Napff / biß es lauter herauß tröpfflet / alsdenn ſchabt man / was im Sack hängt / auff die Kreide / und läſſt es allmählig trocken werden. Eine ſchöne Leibfarbe wird aus gebrañten Oger / wenn man denſelben mit ein wenig Bleyweiß und Minien zerreibet / temperirt und mit Blutſtein ſchattieret. Eine ſchöne Rößgen-Farbe gibt Preſilien-Farbe / wenn ſie beym Feuer in einem reinen Näpffgen heiß gemacht / und hierein Fiſchbein / welches die Goldſchmiede brauchen / geſchabt wird. Alsdenn rührt man es wohl durch einander / biß die Farbe anfängt zu ſieden und ſich zu ſchäumen / und

und muß man durch unabläßliches Herumbrühren verhüten/daß sie nicht überläufft. Wenn sie hernach täglich abgegossen / und das Dicke/ was sich gesetz hat/gesamlet wird/ so wird es trefflich schön / iedoch muß man sich hüten / daß man nicht Gummi drein mischet / und wenn sie zu dunckel ist/macht man sie wiedernmb heiß/geusst sie auff den alten Fischbein / und thut darunter wohl geriebene Alaune. Oder man mengt unter die Presilien-Farbe / wohl geriebene Myrrhen/ und den dritten Theil Bleyweiß/und schattiert darauff mit Pariß-roth / Endich oder Violetbraun und erhöhet es mit gemahlenen Silber. Muschel-Gold könte man selbst machen/ wenn man Salmiac mit einen fetten und klaren Gummi-Wasser zu einen sehr dünnen Teige riebe / und hierein ein Blätgen geschlagen Gold nach dem andern/biß gnug Gold drunter zu seyn schiene / hierein gantz klein zerrührte / und wenn man lange gnug gerieben und gerührt hätte/ so thät man es in ein Glaß/göß hierauff klar Regen-Wasser / rührte mit einer Feder das Gold herumb / ließ es sich wieder setzen / und gösse das Wasser so offt darvon/ biß alle Unreinigkeit und Fettigkeit hinweg gewaschen. Alsdenn könte man das Gold in einer Muschel mit einem Pinsel ausbreiten/und treugen lassen/und wenn man

es gebrauchen wolte / mit ein wenig magern Gummi-Wasser es anfeuchten. Aurum Musicum macht man / wenn man Zinn in einem dichtigem Gefässe fliessen lässt / hierunter Queckſilber thut / unter einander rühret / biß es gestehet / und wenn es hernach gantz klein zerrieben ist / Salmiac und Schwefel drunter reibet / alles zusamen in ein verlutirtes Geschirr schüttet / iedoch daß man ein kleines Löchelgen offen lässt / worein man ein langes eisernes Drätgen stecken / und wenn es in gröster Gluth steht / die Materie offtmahls herumb rühren kan. Wenn es nun keinen Rauch mehr von sich giebt / so ist es ausgebrant / und gehören zu dieser Arbeit etwa zwo Stunden. Ich weiß wohl / sagte hierauff Herr Polycletus, daß man diese und dergleichen Dinge mehr in einem Buche findet / welches unter dem Titul des curiösen Mahlers zu Dreßden Anno 1679. herauß kommen ist. Und ist nicht zu leugnen / ungeachtet nicht die jenige Ordnung / welche der Herr Schäfer in seiner Arte pingendi beobachtet / darinnen gebraucht / auch öffters eine Sache mehr als einmahl / wie zu sehen / fürgebracht worden / so kan doch ein Anfänger / fürnemlich / weñ er zum illuminiren Lust hat / allerhand gute und nützliche Anweisung in Zubereitung / Vermischung / Erhöhung /

Vertieffung und eigentlichem Gebrauch der Oel- und Wasser-Farben daselbst antreffen. Weil aber den gantzen Inhalt dieses Wercks zuerzehlen unnöthig ist / so möcht ich wohl an dessen statt von den Lackirungen / dergleichen daselbst auch unterschiedene Arten zu finden sind / etwas weitleufftiger discurriren hören. Stilbo antwortete / hiervon ist allbereit etwas aus dem Boyle erwehnet worden. Und kan nicht schaden / daß wir das übrige / welches wir dazumahl übergangen / erzehlen. Nemlich er gedenckt/daß die Italiäner/ von welchen er diese Kunst erlernet / durch das Wort Lack ein gewisses Extract, so zu der Mahlerey dienlich/ und der rothen Farbe / so unter dem Nahmen Lack von den Mahlern gebraucht wird / sich vergleichet / zuverstehen pflegten. Weil aber hierzu Alaune gebraucht wird / und gleichwohl dieselbe aus einem sauren Spiritum und einer davon auffgelösseten steinigten Materie bestehet/so muthmasset er / daß gleich wie die alcalisirten Saltze das jenige / was von den sauren coaguliret worden zu præcipitiren pflegen/ also auch bey diesem Magisterio, welches aus denen vegetabilen beschriebener Art nach zubereitet würde / diese aus der Alaune durch die Lauge / worinnen das farbigte vegetabile

gekocht worden / præcipitirte steinigte Materie enthalten sey. Dieses zubeweisen / so nimt er eine starcke filtrirte Solution der Alaune / geusst hierunter starcke Pottaschen-Lauge / Spiritus Salis Ammoniaci, ingleichen Spiritum Urinæ, und bekömt hierauff ein weisses zusammen coagulirtes Wesen / welches filtrirt einem steinigten Kalck ähnlich geschienen / in dem dasselbe auff dem Kohlfeuer weder schmeltzen / noch darvon rauchen wollen / auch das heisse Wasser nichts als daran hängende Saltze von dieser steinigte Materie abspielen können. Sonsten hat hiervon Anthonius Neri, ein Florentiner in der Arte Vitrariâ, welche mit des Herrn Meretti Anmerckungen zu Amsterdam gedruckt worden / mit mehrern gehandelt. Denn im siebenden Buche weiset er Anfangs eine gelbe Lack aus Pfriemen blumen zu machen / nemlich man soll eine nicht allzu scharffe Lauge aus Kalch und Glaßmacher Soda zubereiten / darinnen die frischen Pfriemen-Kraut-Blumen kochen / biß die Lauge gelbe und die Blumen weiß werden / hierauff soll man die Blumen herauß nehmen / die Lauge noch ein wenig einsieden lassen / so viel Aluminis Rochæ, als sich beym Feuer aufflössen läst / hinein schütten / alsdenn die Lauge vom Feuer nehmen / und

dieselbe

dieselbe in ein mit Wasser gefülltes Gefäß giessen; so würde eine gelbe Farbe zu Boden fallen/ wovon man das drüber stehende Wasser/ wenn es ein wenig geruhet / abgiessen / und an dessen statt iñerzu anders drauff schütten müste/so lang biß die Tinctur gäntzlich abgesüsset worden. Denn ie besser das Saltz / welches gedachter massen daran klebet / abgespület werde / desto schöner würde die Lack / welche man hernach auff leinene Tücher zu streuen / und auff neue Ziegelsteine geleget im Schatten zu trocknen pflegen. Und eben auff diese Manier könte man auch aus den Mohn- Blumen / blauen oder Himmels-schwerdtel/Rosen-rothen Violen/und allerhand frischen Kräutern und Blumen / dergleichen Laccam extrahiren. Nachgehends weiset er eine andre Art. Nemlich man soll einen düchtigen Kolben mit gemeinen Aqvæ vitæ füllen / obenbeniemte Kräuter und Blumen/ oder welche man sonst wil / wenn sie nur frisch zerrieben das Pappier färben/als zum Exempel/ Klapper- Rosen / blaue Veilgen / Borreth- Kohl- und blaue Lilien- Blumen / item Pappel- Kraut / Pimpinell- Kraut zu grüner Farbe/ u.a.m. in einen grossen Helm thun/denselben auf den Kolben setzen / einem Recipienten vorlegen/ die Fugen wohl verlutiren/ und mit einem

gelinden Feuer zu distilliren anfangen / damit der subtilere Theil des Aquæ Vitæ (Brantweins) in den Helm steigen / die Tinctur aus den Blumen und Kräutern extrahiren und in den Recipienten herüber fallen könte. Wann nun dieser distillirte und gefärbte Brandtewein in einen andern Kolben nochmahls distilliret würde / so gieng er gantz ohne Farbe herüber / daß er zu dergleichen Arbeit noch weiter könte gebraucht werden / und die Farbe blieb auff den Boden liegen / daß man sie hernach bey gelinder Wärme trocknen / und also die allerschönste Laccam bekommen könte. Herr Kunckel / welcher dieses Werck mit herrlichen Anmerckungen Deutsch herauß gegeben / erinnert bey der ersten Art / daß auff etlichen Kräutern und Blumen / welche nicht allzu zart von Farbe / wann schon einmahl Farbe herauß gekocht worden / zum andern und drittenmahl frische Lauge könte gegossen werden / und wenn man ein iedwedes Extract insonderheit hernach mit Alaune præcipitirte / so bekäme man allzeit eine andre und sonderliche Laccam, welche zu den Schattirungen der Blumen-Mahler sehr nützlich wär. Ingleichen erinnert er / daß man hierzu nur eine reine Lauge von unsrer deutschen Pottasche nehmen möchte an statt der Spanischen Soda. Und endlich /

daß

daß man die Lack zu trocknen eine gewärmte Gipps-Blatte / oder ein flaches ebenes Stück Kreide gebrauchē könte/ weil es viel dran gelegen sey/ob die Lack geschwind oder langsam trocknen/ indem theils ihre schönste Farbe zu verlieren pflegte / wenn man sie zu langsam trocknen ließ. Bey der andern Art erinnert dieser erfahrne Chymicus, daß die ersten Tropffen die schönste Farbe an sich hätten / und als / wann die Lack recht schöne werden sollte / dieselben à part, ehe sie mit den letzten Ungestalten verderbt würden/ darzu gebraucht werden müsten. Er warnet auch/ daß man die gar zarten Kräuter und Blumen durchaus nicht zerknirschen noch zerschneiden dürffte/ weil dadurch ihr grober Safft herüber zugleich getrieben / und die Lacca dadurch gantz ungestalt würde / iedoch dürffte man sich dieses bey den Kräutern/die nicht gar Safftreich wären/nicht besorgen. Er setzet auch seine Mainen/ die er gebraucht und am besten befunden/ darzu. Nemlich er habe einen hoh-rectificirten Spiritum Vini, der gantz ohn Phlegma ist/ genommen/denselben über das Kraut oder Blumen / worauß er die Lack extrahiren wollen/ gegossen und wohl zugesehen/ daß / so bald es sich gefärbet / er solchen herab und einen frischen Spiritum Vini drauff gegossen / und wenn er

gemercket / daß im herabgiessen einerley Couleur sey/so hab er alles zusammen gegossen / wo aber ein Unterschied gewesen/ iedes à part behalten / hernach den Spiritum Vini wiederumb davon distilliret / biß auff ein weniges/damit er solches aus dem Kolben nehmen / und in einen unten runden gläsernen Schälgen oder Urin-Glase vollends gantz gelinde evaporiren lassen können/biß es seine behörige Consistenz erlanget / oder nach belieben bey einer behutsamen Gelindigkeit des Feuers gantz trocken worden. Jedoch gestehet er/daß die blaue Farbe die meiste Behutsamkeit erfodere/uñ dannenhero gar selten recht schön herauß zu bringen sey. Drum meynt er auch daß dieser seyn Modus viel eigentlicher/ als des Neri Art/ die Farben/zum Exempel/des Löffelkrauts extrahire/ und man mit viel wenigerer Mühe eines ieden Krauts Farbe geschwind erfahren könte/iedoch müste solches auch in der Kälte/und nicht in der Wärme geschehen/ in dem offtmahls durch die Wärme die Farbe verderbt würde/gleich wie sie sich auch zu weilen/ wie oben allbereit aus dem Boyle erwehnt worden / durch die Lauge zuverändern pflege. Ferner weiset der Neri, wie man die Kermesin-Lack vor die Mahler machen soll. Nemlich man soll.1.Pfund weisse Scheer-Woll nehmen /sol-

che

che einen Tag lang in frischen Brunnenwasser weichen/ damit das schmierigte Wesen / welches im scheren darzu gekommen / davon abgesondert werde. Hernach soll man 8. Loth Aluminis Rochæ und 4. Loth des rohen und gepülverten Weinsteins nehmen / solches mit vier Maß Wasser zusammen in einen kleinen Kessel thun/ und wann das Wasser zu sieden anhebt / die gewaschene Scheer-wolle hinein werffen / bey gelinden Feuer eine halbe Stunde sieden / und wenn es hernach vom Feuer genommen / 6. Stunden stehen lassen/da mit es erkalte. Alsdenn soll man die Wolle herauß nehmen/mit klarem Wasser waschen / und 2. Stunden/ biß es trocken werde / stehen lassen. Drauff soll man 4. Maß frisches Wasser / 4. Pfund Rocken-Kleyen / Orientalischen Pilathri (welches eine Art des Meer-Saltzes) und Fœnu Græci iedes ein halb Loth zusamen in einen Kessel thun/ beym Feuer laulich werden lassen / hierauff vom Feuer nehmen / den Kessel mit einem Tuch zudecken / damit es desto länger warm verbleibe/ und wenn es also 24. Stunden gestanden / die Lauge abseyhen lassen. Nachgehendes soll man von dieser Lauge 1. Maß und 3. Maß kalt Wasser in einem reinen Topffe zum Feuer setzen/und wenn es zu sieden anfängt / die Kermesin-Beer

hinein werffen/ welche zuvor in einen metallenen Mörsel in die 2. Loth / biß sie durch ein Sieb gehen können/ zerstossen/und die auff den Boden liegende Tinctur hernach durch rohen Weinstein / welcher gleichfalls darauff zerstossen werden muß/an sich gezogen worden. Diesen Weinstein soll man zugleich darunter mischen / und ein kleines Weilgen / biß sich das Wasser gefärbet / darmit auffsieden lassen. Nach diesem die obengedachter massen mit Alaun gesottene Scheer-Wolle hinein werffen/ mit einem Stabe wohl herumb rühren / und wenn sichs gefärbt / noch eine halbe Stunde gemächlich stehen lassen / den Topff hierauff vom Feuer heben/ die Wolle mit einer höltzernen Spatel herauß nehmen / in ein mit Wasser gefülltes Geschirr werffen / das Wasser nach einer halben Stunde davon gelinde abgiessen/ wiederumb frisches drauff thun / abermahls dasselbe abgiessen / die Wolle wohl ausdrücken / und an einem warmen Orte aus einander breiten/biß sie trocken wird / und gleichwohl nicht anläufft/oder Staub darauff fället. Diese Wolle wirfft man hernach in reine Weinreben- oder Weyden-Asche / und lässets bey einem gelinden Feuer sieden / damit die Lauge die Farbe annimt. Hierauff soll man alle

alle Lauge mit der Wolle über einem Becken oder Kessel durch einen filtrir-Sack giessen/ damit die gefärbte Lauge durchläufft/und man den filtrir-Sack samt der Wolle alsdeñ wohl ausdrücken und alle Farbe bekommen kan. Endlich soll man 24. Loth des gepulverisirten Aluminis Rochæ in einem grossen Glaß Wasser aufflösen / filtriren / und zu der Kermesin-farbigten Lauge giessen / so wird sich die Farbe von der Lauge absondern / und coaguliren/ daß sie hernach im filtrir Sack / wodurch die Lauge klar hinweg läufft / verbleibet/ mit einem höltzernen Spatel zusammen gestriechen / auff neuen mit leinern Tüchern belegten Ziegelsteinen getrocknet / und also die Lack zu guter Vollkommenheit gelanget. Auff eben diese Art soll man auch aus Brasilien-Holtz und Färber-Röthe eine Laccam extrahiren. Weil aber in den Kermesin-Beeren die Farbe tieffer verborgen als in diesen / und hingegen diese weniger Farbe geben können/als jene; so soll man darauff weniger Alaune / und auff iedes Pfund Wolle mehr von diesem Brasilien-Holtz und Färber-Röthe nehmen. Wenn man aber näher zu seinem Zweck gelangen wil/ so soll man nur den Vorlauff vom Brandtewein nehmen / ein Pfund gepül-

gepülverte Alaune darinnen auffl̃ösen / 2. Loth klein pulverisirte und durchgesiebte Kermesin-Beeren hinein schütten / unter einander rühren / und damit sich der Brandtewein recht schön färbet / noch 4. Tage in einem glasurten Gefäß stehen lassen; Nachgehends 8. Loth in Wasser auffgelöste Alaune darunter mengen / und alles zusammen durch den filtrir-Sack giessen: so wird der Brandtewein gantz klar ohne Farbe durchlauffen / und die Laccam auff dem filtrir-Sacke zurücke lassen / welche man alsdann mit kleinen reinen höltzernen Löffelgen herauß nim̃t / und besagter massen trucknet. Herr Kunckel läßt sich beyde Manieren gefallen. Weil er aber muthmasset / daß aus Kermesin-Beeren nicht so schöne Farbe / als aus der Cochinell zu bringen sey / so communicirte er seinen Modum, welchen er bey der Cochinell gebraucht. Nemlich er hat 8. Loth Cochinell / 1. Pfund Alaune / 8. Pfund reine und feine Wolle / und ein halb Pfund klein gestossenen Weinstein / wie auch 8. gute Hände voll Rocken-Kleyen. Die Kleyen kocht er ungefähr in 24. Kannen Wasser / läßt es eine Nacht stehen / damit sichs setzen kan / und giesst es durch einen Filtz / damit es fein rein und klar wird. Alsdenn nim̃t er einen kupffernen Kessel / geusst

geusst die Helffte vom Kleyen-Wasser darein/ und so viel reines Wasser darzu / als die Wolle erfodert/lässt es kochen/ wirfft darein die obenbeniemte Alaun / Weinstein und Wolle / und lässt es gleichfalls 2. Stunden mit kochen/ rührt die Wolle weitlich herumb / und thut sie hernach/ wenn sie gnug gekocht und gereiniget/ in ein Netz / daß sie wohl ausrinne. Nachgehends reibet er die Cochinell auffs kleineste/und mischt sie mit 4. Loth weissen Weinstein / und schüttets in die übrige Helffte des Kleyen-Wassers / welches zuvorhero mit 24. Kannen reinem Wasser wohl gekocht / rühret es wohl umb/damit es nicht überläufft / wirfft hernach die Wolle hinein / lässt es zusammen nochmahls anderthalb Stunden wohl kochen/wendet darbey die Wolle fleissig umb/und wann sie die Farbe gnugsam an sich genommen / so thut er sie wiederumb in ein Netz / und lässt sie wohl abrinnen. Hernach macht er aus ungefähr 32. Kannen reinem Wasser und Potasche eine gute scharffe Lauge / filtrirt dieselbe / wirfft die Wolle hinein / die er zuvor gefärbt hatte / und lässt sie so lange kochen/ biß sie wiederumb gantz weiß worden / und die Lauge alle Farbe an sich gezogen. Hierauff giesst er es nochmahls durch den filtrir-Beutel / drückt die Wolle gantz

rein

rein aus / lässt 2. Pfund Alaun in Wasser zergehen / geusst es in die gefärbte Lauge / und rührt es unter einander / biß es zusammen gerinnet und dicke wird / alsdenn filtrirt er es / und wenn die Lauge noch gefärbt durchläufft / schüttet er noch etwas von zerlassener Alaune hinein / daß es vollends gerinnet / und die Lacke gantz und rein zu rücke im filtrir-Sacke bleibet. Alsdenn spühlt er / wie oben gedacht / das daran klebende Saltz davon / streicht die Lacke auff die Gips-Platte oder Stücke Kreide / oder macht darauß / in dem er es durch einen Trichter zwinget / nach Art der Apotheker / kleine Kühelgen / daß es trucknet. Wenn er aber keine Wolle färben wil / so nimt er von Scharlach Fleck oder Scheer-Wolle / kocht sie in Lauge / und geht weiter damit umb / wie allbereit gedacht worden. Oder / wenn er auch dieser Mühe wil überhoben seyn / so nimt er klare Pott- oder Weinstein-Lauge / giesst darunter ein wenig zerlassene Alaune in einem gläsernen Geschirr / und schwengt darinnen einen mit gestossener Cochinell gefüllten leinenen duchten Beutel hin und her / biß alle Farbe herauß geund wenn nichts mehr herauß wil / nimt er lauter Alaun-Wasser darunter / biß sie gäntzlich gerinnet / und die Lacke fertig ist. Was in dem

nim

Cochi-

Cochinell für eine Materie / redete hierauff Frau Pulcheria, welche mit grosser Lust / weil sie etliche Künste gelernt zu haben vermeynte / biß anhero zugehöret / und ihrer weiblichen Waschhafftigkeit einen Kappzaum angeleget hatte. Placentinus konte es nicht über das Hertze bringen / daß er sie hätte vergebens fragen lassen. Drumb gab er ihr zur Nachricht / daß Cochinella ein Wurm oder Mücke wäre / welche sich auff dem Indianischen Feigen-Baume sehen ließ / wie man hiervon in denen Indianischen Reise-Beschreibungen mit mehrern könte benachrichtiget werden. Weil er also willfertig ist / antwortete Frau Pulcheria, meiner Curiosität zu gratificiren / so sag er mir doch auch etwas von den Chermesin-Beeren / wo und wie sie wachsen / weil ich vielmahl von dem Wort Chermes gehöret / und noch niemahls erfahren / was es sey? Ich dachte wohl / versetzte Herr Placentinus, daß diese Farbe ihr bekant seyn müste. Deñ ohne Zweifel wird sie sich mit Chermesin-Läppgen und seidenen Faden wieder die Rose und Nocken verwahret und præserviret haben. Freylich antwortete Frau Pulcheria, ist das ein probat Remedium, und darff er uns Weiber nur nicht mit unsern Hauß-Mittelgen vexieren.

Ey!

Ey! wer wolte sie vexieren. Wir verwundern uns vielmehr über ihre Scharffsinnigkeit/ daß sie einen Trotzer gefunden haben / wofür sich die Kranckheiten fürchten / wie die Kinder vor dem Poppantz. Und ist schade / daß sie nicht gar Chermesin-seidene Hembdergen tragen/damit diese Kranckheiten ihnen vom Leibe bleiben. Das hab ich selber gesehn/daß die Kalekutzschenhäne die rothe Farbe nicht leiden können. Vielleicht sind diese Kranckheiten also auch genaturt/daß sie weichen müssen/wenn man ihnen Chermesin-Farbe fürhält. Nur weiß ich nicht/wie der Bock/ den sie damit verjagen/ die Farbe so genau erkennen und unterscheiden kan. Drumb mag ich der Sache nicht weiter nachgrübeln / das glaub ich aber gantz wohl / das ihr Liebster ziemlich munter werden mag / wenn sie ihm von der Confectione Alchermes mit eigner Hand eingiebt. Denn das muß ohne Zweiffel eine herrliche Hertz-Stärckung seyn. Und ist also nicht unbillich/ daß man ihr wissen läßt/ wo diese Hertz-Stärckung wächst. In Armenien/ Asia, Gallia, Narbonensi, Spanien / und etlichen hitzigen Orten in Welschland findet man eine kleine Pflantze / welche unterschiedene harte Reiserzgen fürbringt / darauff sieht man alles voll

grüne

grüne / länglichte / gespaltene / zäckigte / dicke und stachlichte Blätter / auff welchen im Anfang des Frühlings ein Körngen in der Gestalt eines Eygens / so oben herumb mit unterschiedenen krumgebogenen Stacheln verwahrt ist / herfürkömt / und Anfangs / wenn es etwas grösser wird / Aschenfarbigt / hernach / wenn es gantz reiff ist / recht schön Purpurfarbigt wird / und einen häuffigen Safft von dieser Farbe bey sich führet / welcher sich zu letzt in ein Würmgen / wenn es reiff / verwandelt. Drum muß man denselben Safft / ehe das Würmgen davon fleugt / samlen / und so wohl zur Farbe / als zur Artzney auffheben. Wenn man auch Essig drauff spritzet / so werden dieselben Würmgen getödtet / daß sie hernach nicht davon fliegen / sondern zur Farbe gebraucht werden können. Wiewohl unter den Gelehrten ein grosser Streit deßwegen ist. Ich weiß mich zu erinnern / sagte Stilbo, daß ich davon in den Ehpem. Nat. Curios. gelesen habe. Denn es hat ein Pollnischer Königl. Leib-Medicus D. Martin Bernhard à Berniz dargethan / daß ein grosser Unterscheid zwischen dem Cocco und Chermen sey / in dem jenes gar häuffig an der Wurtzel des Pollnischen Polygoni bey Thoren wüchse / jenes aber auff der gedachten Pflantzen. Und ist nicht zu leugnen /

daß ein gantz anders ist / worauß wir heute zu Tage mehrentheils aus Franckreich von Monpellier das Syrupium Osculi, worunter Moschus/Ambra/ Cñt und andere Hertzstärckungen gemenget werden/bekommen. Ein anders sind diese Pollnische Körner /, und ein anders derselbe Safft / aus welchem die geflügelten Würme wachsen / die das Körngen zerfressen/ darvon fliegen / und die Schale zurücke lassen. Noch eine andre Art sollen die Färber = Körner seyn/welcher Art man aus den Americanischen Insuln des neuen Hispanien bringet. Man kan hiervon gedachte Ephemerides, wie auch den Clusium und Belonium lesen. Heute werden wir wohl schwerlich deßhalber in neu Hispanien reisen/ fieng Herr Ælius an. Der Weg ist zu weit / und können uns zur Noth die Materialisten- Gewölber und gedachten Bücher aus dem Traume helffen. Jñmittelst möchte ich wissen woher das Wort Lack käme. Denn in dem Matthiolo im ersten Buch über den Dioscoridem am 23. Capitel hab ich gefunden / daß es vielerley Arten geben mag. Man hält dafür/ antwortete Stilbo, daß es ein Arabisches Wort sey / und einer Feuchtigkeit bedeute / welche biß zur Consistens eines Honigs eingekocht ist. Und wäre also einerley mit dem bekañten Wort

Looch,

Looch, Lucc, aus welchem endlich Lacc herkomen. Nun ist zwar bekant/daß ein Unterscheid sey zwischen der Lacca, die von Natur wächset/ und die durch die Kunst bereitet wird. Gleichwohl ist nicht gantz unstreitig was die natürliche Lacc sey. Denn etliche halten dafür/ es sey ein hartzigter Safft eines Baumes / andre aber meynen / es käme von einer gewissen Art Ameisen her. Weil aber ein gewisser Baum in Pegu gefunden wird / aus dessen Zweigen ein solcher Safft herauß schwitzet; und aber daselbst auch eine solch Art der geflügelten Ameisen daselbst anzutreffen sind / welche diesen Safft suchen / so kan es leichtlich seyn/daß etliche herauß gemuthmasset / ob sammleten diese Ameisen den Safft / und bereiteten darauß die Laccam, wie etwa die Bienen den Honig. Man kan hiervon den Bontium lesen. Weil nun dieses farbigte extract, welches, wie wir bißhero erzehlet haben/aus den Kräutern und Blumen herauß gezogen / und durch die Alaune zu Boden geschlagen wird / in etwas darmit überein kömt/so hat man ihm den Nahmen Lacc gegeben. Es ist auch wahr / wie der Herr gedacht / daß man unterschiedene Arten der künstlichen Lack hin und wieder antrifft. Allein der Unterscheid bestehet nur theils in der Materie / worauß sie gezogen wer-

den / theils in denen Menstruis, durch welche man sie extrahiret. Birellus im 11. Buch am 39. Capitel / indem er ein anderes Menstruum als bißhero von uns erwehnt worden / darzu nim̃t / weiset uns also zwar eine andre Art / welche aber doch mit eben der jenigen Præcipitation, welche wir gewiesen / überein kom̃t. Nemlich er nim̃t ungefehr 20. Pfund von Manns-Urin / kocht denselben und schäumet ihn wohl ab. Wirfft hernach Gummi Lacc ein Pfund hinein / und 10 Loth Alaune / läßt es mit einander so lange kochen / biß die Farbe gnugsam herauß gezogen. Alsdenn schüttet er vom neuen so viel Alaun-Zucker / als er zur Præcipitation für nöthig erachtet / darzu und seyhet es durch nach der Manier / wie oben gedacht worden. Von den Indianern hingegen wird berichtet / daß sie ihre Laccam also zurichten sollen / daß sie die Cochinellam mit dem gekochten Wasser von dem Baum Totznat genannt / maceriren / etwas weniges Alaune darunter schütten / und aus demem was übrig / zu Boden bleibt / Küchlein formiren. Doch wenn wir alle diese unterschiedne Menstrua gegen einander halten / werden wir befinden / daß die obenermeldte Theorie des Boylii von den Lacken / auff gutem Grunde bestehen. Deñ gleich wie meistentheils alcalische Laugen

sie mögen aus welcher Asche man nur wil / zubereitet werden / die Farben extrahiren / also kösnen dieses auch leicht die flüchtigen alcalischen und urinosen Saltze solches verrichten / und darff man sich hernach nicht wundern / wen durch Hinzuschüttung der Alaune die Lacke sich præcipitirt / in dem das Alcali des Menstrui mit dem sauren Wesen der Alaune sich vereinbaret / daß also das darinnen enthaltene steinigte Wesen mit der an sich genommenen Tinctur zu Boden fällt / und gleichwohl etliche Saltze daran kleben bleiben / welche sich durch das Wasser davon abspielen lassen / und wenn man solches Wasser verrauchen lässt / so bleibt ein helles schönes saltzigtes Wesen zurücke / welches weder die Art des alcalischen / noch des sauren Saltzes an sich hat / sondern aus Zusammenfügung aller beyder dieser Saltze zu entspringen scheinet. Drumb ist nothwendig / daß man dieses anklebende Saltz fleissig und gantz rein von der Lacca abspielet / denn sonst kan sie nicht beständig seyn / sondern / wenn sie an die Lufft gesetzet oder angefeuchtet werden / zerfliessen dieselben Saltze / und ändert sich die Farbe. Ingleichen muß man sich in acht nehmen / daß man nicht vor der Zeit verspricht aus ieglichem Kraut oder Blume die natürliche Farbe unter

der Gestalt einer Lack herauß zu bringen / wenn man nicht gewiß ist / ob sich vielleicht diese Farbe durch alcalische oder saure Salze zuverändern pflege / wie im Junio mit unterschiedenen Experimenten dargethan worden. Sonsten kan man freylich mit dem Spiritu Vini die Extraction wagen / weil er / wie alle andere Chymische Spiritus sich leichtlich durch die Infusion mit farbigten Dingen färbet / und gleichwohl hernach / wenn er getrieben wird / nur sein flüchtiges spirituöses Wesen über den Helm gantz klar herüber steigen kan / und also die Fixe / schwere tingirende Materie zurücke lassen muß. Nur muß man das Feuer wohl in acht nehmen / sonst wird die Farbe entweder unscheinbar / oder hat keinen Bestand. Gleichwohl ist für die Illuministen nichts Artigers / als wenn sie ein iegliches Vegetabile mit seiner eigenen natürlichen Farbe darstellen können. Kaum waren ihm diese Worte aus dem Munde / so wurde an der Stuben angepocht / und Herr Stilbo herauß geruffen. Welcher nach einem Weilgen wiederumb hinein kam / und bedaurete / daß er die Compagnie vor dißmahl verlassen / und die Discurse von den Lack-Fürniß biß auff eine andre Zeit versparen müste. Herr Polycletus

tus sah ungern (weil dergleichen Arbeit gar artig und sehr beständig gesehen / daß es den Spanischen Röhren und Schild-Kröten gegleichet / und gleichwohl nicht leichtlich vergangen / noch abgewaschen und abgewischet werden können /) daß ihre Zusammenkunfft zerstöret wurde. Doch must er sich solches / in dem sie alle ihren Abschied nahmen / gefallen lassen / und Frau Pulcheria durffte sich nicht / wie schon zweymahl geschehen / durch eine Gasterey incommodiren lassen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-535515-p0044-0

AB : B 9467

(1689, Mai / Aug.)

ULB Halle
3
007 103 654

KD 77

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-535515-p0045-5

Monatliche

Erzehlungen/

Allerhand

Künstlicher und natürlicher

Curiositaten/

Unter einer anmuthigen

ROMAINE,

Aus den neuesten Büchern herauß gezogen und mit eigener Erfahrung bewähret.

JULIUS,

Handelnd

von

Lacken.

In Verlegung
Derer Saarischen Erben/
und zu finden
Bey Johann Herbordt Klossen / Buchhändlern
in Leipzig.
M. DC. LXXXIX.